

Integrierte Schulen

Aktuell

Gesamtschulen | Gemeinschaftsschulen | Sekundarschulen | Primusschule

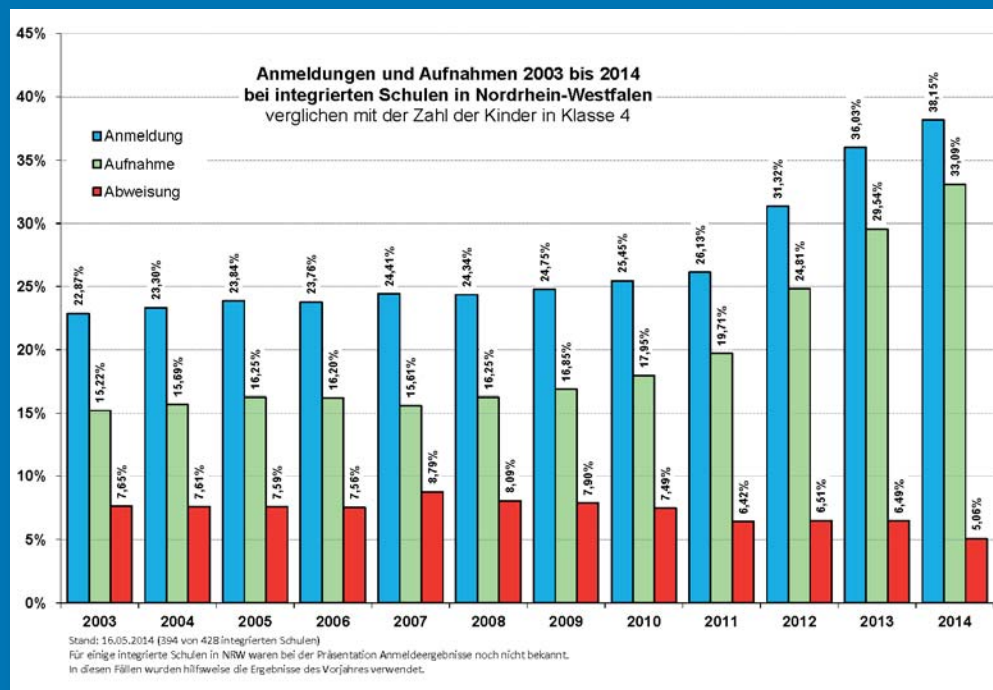


Schaubild Stand 11.05.2014: Jürgen Theis

► **Anmeldungen und Aufnahmen 2003 bis 2014 bei integrierten Schulen in Nordrhein-Westfalen verglichen mit der Zahl der Kinder in Klasse 4**

► **Schwerpunktthema: Unterrichtsentwicklung kooperativ**

GGG NRW

Verband für Schulen des gemeinsamen Lernens

Gemeinnützige
Gesellschaft
Gesamtschule NRW e.V.

Hef 11 2014



ISSN 1615-2999

Impressum

© **Herausgeber:**

**GGG Gemeinnützige Gesellschaft
Gesamtschule NRW**

(Landesverband der Gemeinnützigen
Gesellschaft Gesamtschule e.V.)

GGG-NRW@dokom.net

www.GGG-NRW.de

Adresse:

Huckarder Str.12

44147 Dortmund

Tel.: 0231 148011

Fax: 0231 147942

Redaktion:

Karin Görtz-Brose

Hannelise Hottenbacher

Dietrich Scholle

Gestaltung:

www.gramm-design.de

Druck:

Auflage 1000

Juni 2014



Aktuelle Bildungspolitik

Behrend Heeren: Anmelderunde zum Schuljahr 2014/15	2 - 4
Dr. Ernst Rösner: Fortgesetzter Niedergang von Haupt- und Realschulen in NRW	5 - 7
Behrend Heeren: Schulministerium rechtfertigt „Abschulverordnung“	8
Ulrich Sternitzke: Elternprotest gegen Abschulung	9
Ulrich Sternitzke: Ministerin spricht mit Elternverbänden	9
Roland Schiefelbein: Inklusion - Wie können Gelingensbedingungen vor Ort beeinflusst werden?	10 - 11

Schwerpunktthema

Steffi Brzoza: Mit einem Salto in die Zukunft	12 - 19
---	---------

Schulpraxis

Gabriele Pieper, Christoph Smetten: TOR – Ein Gewinn für alle	20 - 21
Dr. Karin Volkwein: Looking younger than ever!	22 - 23

In eigener Sache

Rainer Kopp: Lernen über Grenzen	24
Rainer Kopp: Von anderen integrierten Schulen in unserem Land lernen	25
Erich Heine: Die Senior Experts - GGG Beratungsteam	26 - 30
Adolf Bartz: Die neue Schule gestalten – Fortbildung für Schulleitungen	31
Werner Kerski: GGG für Senkung der Schüler- Lehrer-Relation	32

Anmelderunde zum Schuljahr 2014/15: Ein buntes Bild mit dunklen Flecken

Der positive Trend für die Schulen des gemeinsamen Lernens, den wir seit Jahrzehnten kennen, setzt sich fort, wie das Schaubild auf der Titelseite überzeugend zeigt. Die Anmeldungen für die integrierten Schulen steigen absolut und der Anteil der Anmeldungen für die integrierten Schulen bezogen auf die Schüler aller Schulformen steigt auch relativ.



Behrend Heeren

BEHREND HEEREN

Bei den Anmeldungen ist der Anteil für unsere integrierten Schulformen von 2011 bis 2014 um 45 % gestiegen. Nimmt man die tatsächlich aufgenommenen Schüler, ist der Anteil der Schüler an integrierten Schulen von 20% auf 33% gestiegen. Das ist ein Zuwachs um 66 Prozent innerhalb von nur drei Jahren.

Dieser enorme Zuwachs in kurzer Zeit stellt aber auch eine große Herausforderung dar:

Auf der Landesebene steigt die Zahl der angemeldeten Schüler trotz des allgemeinen Schülerrückganges. Dieser Anstieg ist allerdings nicht so groß wie der Zuwachs der neuen Kapazitäten, die durch die Neugründungen geschaffen worden sind. Daraus folgt, dass die Abweisungsquote gesunken ist. Wir verzeichnen landesweit einen zunehmenden Sättigungsgrad.

Regional und kommunal hat das allerdings ganz unterschiedliche Ausprägungen. So gibt es den positiven traditionellen Fall, dass eine Neugründung neue Schüler erschließt, oder eine vorhandene Nachfrage nach Schülerplätzen an integrierten Schulen bedient wird.

Nachfrage und Standortwahl

Im Regierungsbezirk Köln stellt sich das allerdings anders dar. Dort gibt es trotz über zehn neuer Schulen fast identische Anmeldezahlen und Aufnahmezahlen. Die Abweisungsquote ist trotz der Neugründungen nicht kleiner geworden. Hier haben die Schulträger vermutlich die Standorte nicht richtig gewählt, oder nicht nach Bedarf, sondern nach vorhandenen Gebäuden ausgesucht. Teilweise entstehen auch kontraproduktive Konkurrenzen zwischen integrierten Schulen.

Betrachtet man die Zahlen im Regierungsbezirk Düsseldorf, so gibt es ebenfalls über zehn Neugründungen mit nicht entsprechendem Schülerzuwachs. Hier halbiert sich deshalb auf der Bezirksebene die Abweisungsquote. Diese ist mit knapp zehn Prozent ähnlich hoch wie im Bezirk Köln. Dahinter verbergen sich aber gänzlich unterschiedliche Zahlen je nach Kommune und konkretem Standort. Hier gibt es zunehmend Schulen, die nicht genug Anmeldungen haben. Daneben gibt es Schulen mit erheblichen Überhängen. Ein rechnerisch denkbarer Schülerausgleich scheitert an zu unterschiedlichen Standortausprägungen und dem Elternwillen: Die Eltern wählen konkrete Gesamtschulen an konkreten Standorten.

Trend bei Sekundarschulen

Bei der Sekundarschule gibt es auch gegenläufige Trends: die im Gründungs- und Folgejahr Schwierigkeiten haben, die notwendigen Anmeldezahlen zu erreichen, und gleichzeitig eine große Anzahl von Sekundarschulen, die vierzig oder größer sind.

Würden hier die Eltern und Schüler gefragt, hätten diese Schulen eine eigene Oberstufe und wären dann vermutlich Gesamtschulen.

Entwicklung zur Zwei-Säulenlandschaft

Es gibt punktuell das Zweisäulenmodell aus Gesamtschule und Gymnasium als Realität. Es fehlen allerdings die notwendigen neuen rechtlichen Regelungen für diese neue Schulstruktur. Es kann doch nicht sein, dass dort die Gymnasien ihre originären Probleme zum Beispiel in der Form des Abschlusens an die Gesamtschulen weiterreichen.

Erhalt der Dreigliedrigkeit

Bedenklich stimmen Anzeichen, die dafür sprechen, dass die alte Dreigliedrigkeit unter neuen Namen am Leben erhalten wird. Wenn an einem Ort bei einer gymnasialen Übergangsquote von über fünfzig Prozent die bestehenden Gesamtschulen um eine Sekundarschule ergänzt werden, dafür die einzige Hauptschule geschlossen wird, ist die Folge leicht absehbar.

Inklusion: Keine statistischen Daten

Rückmeldungen der Einzelschulen an uns bestätigen leider unsere deutlich artikulierten Befürchtungen. Die Verteilung der Schüler mit Förderbedarf auf die verschiedenen Schulformen erfolgt danach ungleich. Zunehmend bekommen die integrierten Schulen die Hauptaufgabe zuge-

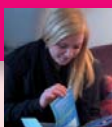
wiesen. Die vorhandenen Ressourcen sind zu gering und sie werden ungleich und nicht transparent vergeben. Insbesondere die Schulen, die sich dieser Aufgabe schon lange gestellt haben, befürchten wegen der erheblich geringeren Personalausweisungen einen unvermeidbaren Qualitätsverlust.

Fazit

Insgesamt haben die Kommunen als Schulträger durch den Schulkonsens und die daraus nicht zwangsläufige, aber praktizierte Politik der Ermöglichung größeren Handlungsspielraums erhalten. Auch die Entideologisierung der Strukturfrage als Folge des Schulkonsenses ist positiv.

Kritisch muss gesehen werden, dass die Kommunen häufig nicht die finanziellen Mittel haben, um den gewünschten Wandel auch mit den notwendigen Gebäuden vollziehen zu können. Oder es wird nicht erkannt bzw. ignoriert, was zur Konkurrenzfähigkeit und Gleichwertigkeit beider Säulen notwendig ist.

Die Politik der Ermöglichung bedeutet für den Bildungsbe- reich, dass im Kern der Markt entscheidet. Wenn über den Marktmechanismus die Schulstruktur bestimmt wird, wird Schulentwicklung neoliberal gesteuert. Das kann nicht im Interesse einer sozial gerechten Bildungspolitik sein, die sich als Ziel gesetzt hat, für mehr Chancengerechtigkeit in den Schulen zu sorgen. Die Gestaltungsfreiheit der Schulträger ist grundsätzlich positiv. Gleichwohl muss es trotz durchaus unterschiedlicher regionaler Gegebenheiten vom Land Rahmenbedingungen geben, die stärker die qualitative Ebene stärken. Die Schüler des Landes haben unabhängig von ihrer Herkunft und ihrem Wohnort Anspruch auf ein qualitativ gleichwertiges Angebot. Das ist nicht hinreichend der Fall.



Info

Hinweis

► Alle Tabellen und Diagramme zu den Anmeldungen an integrierten Schulen 2014 sowie Presseberichte und weitere Informationen finden sich auf der Homepage der GGG:

<http://www.ggg-nrw.de/website/Eingang/welcome.html>

Fortgesetzter Niedergang von Hauptschulen und Realschulen in Nordrhein-Westfalen

Ein Blick auf einige Eckdaten des Schuljahres 2013/14

DR. ERNST RÖSNER

Auch ohne den Schulkonsens 2012 und neue integrierte Angebotsformen im weiterführenden Schulwesen hat sich ein nachhaltiger Wandel bei den Schulangeboten der Sekundarstufe I vollzogen. Kennzeichnend für den Zeitraum von 1970 bis 2010 ist ein dramatischer Rückgang der Zahl der Hauptschulen, während die Realschulen weitgehend stabil schienen (*Abb. 1*).

Doch das Bild trügt: Beziehen sich die Zahlen der zurückliegenden vier Jahrzehnte auf Schulangebote insgesamt, so erfordert die jüngere Entwicklung eine Differenzierung. Hier geht es um die Frage, wie viele Haupt- und Realschulen noch eine 5. Jahrgangsstufe führen, sich also noch nicht in „auslaufender Auflösung“ befinden. Die Vergleichsdaten aus den Schuljahren 2001/02 und 2013/14 verweisen auf gravierende Veränderungen: Die Zahl der vollständigen Hauptschulen ist von 733 auf 272 zurückgegangen, die der Realschulen mit

sechs aufsteigenden Jahrgangsstufen von 544 auf 437 (*Abb. 2*). Der Niedergang der Hauptschule verlief erwartungskonform und folgte einem klaren Muster: Zunächst führte eine steigende Bildungsaspiration der Eltern zu Anmelderückgängen bei den Hauptschulen, später wurden den Hauptschulen der Nimbus der Restschule zugeschrieben – und das war ein weiteres Motiv der Eltern, diesen Bildungsgang nicht in Erwägung zu ziehen.

Der Wandel der Hauptschule zu einem ungeliebten Bildungsgang war für die Realschulen quantitativ von Vorteil, schließlich boten sie sich als Alternative zum Basisbildungsgang geradezu an. Da konnte in den Realschulen auch großzügig darüber hinweggesehen werden, dass sie in steigender Zahl ihre alte Klientel an die Gymnasien verloren. Eine gegen politische Interventionen immune Aspirationsspirale der Eltern entfaltete unaufhaltsam ihre Wirkung (*Abb. 3*).



Dr. Ernst Rösner
Foto:
Ulrich Thünken

Aktuelle Bildungspolitik Schulentwicklung NRW

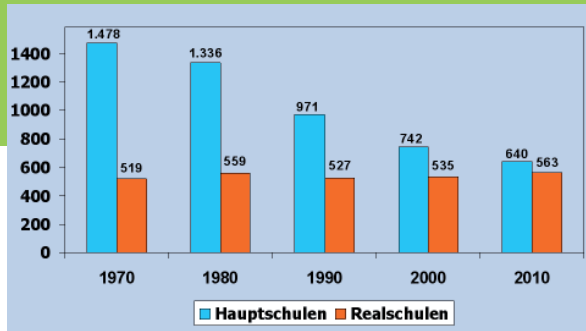


Abb. 1: Zahl der Haupt- und Realschulen in NRW (1970 bis 2010)

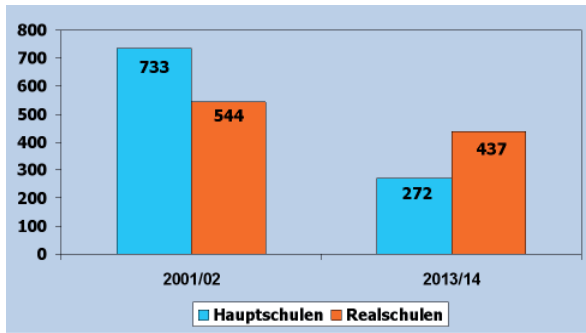


Abb. 2: Haupt- und Realschulen mit 5. Jahrgangsstufe in NRW (Schuljahre 2001/02-2013/14)

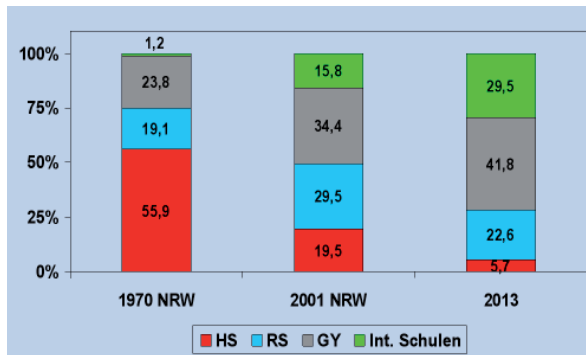


Abb. 3: Übergang nach der Grundschule in NRW (1970, 2001, und 2013)

Während sich nun das Ende der Hauptschule in Nordrhein-Westfalen abzeichnet (wildwüchsig nach den Gesetzen des Marktes oder geordnet nach einem soliden Ausstiegskonzept) ist die Perspektive der Realschule umstritten. Auf längere Sicht sprechen auch hier die Fakten gegen ihren Fortbestand. Die Gründe liegen auf der Hand, und wiederum folgen die absehbaren Entwicklungen den Prinzipien von Angebot und Nachfrage.

Das unlösbare Problem der Realschule besteht darin, keine gymnasialen Standards im Unterrichtsportfolio vorhalten zu können. Genau das aber macht die anhaltende Attraktivität von Schulen des gemeinsamen Lernens aus, speziell der Gesamtschulen. Hat sich durch den bisherigen jahrzehntelangen Wandel des Schulwahlverhaltens zunächst die Zusammensetzung der Schülerpopulationen nach Leistung und Herkunft in den Realschulen verändert, steht nun das Selbstverständnis einer Schule auf dem Prüfstand, die sich traditionell als mittlere versteht, aber mit dem Wegfall der Hauptschule zum neuen Basisbildungsgang mutiert. Das hat offenbar gravierende Folgen für die Nachfrage, denn Basisbildung ist für immer weniger Eltern ein ausreichendes Angebot.

Jetzt ist auch noch die Konkurrenz durch Sekundar- und Gesamtschulen hinzugekommen – vollständige Schulen mit günstigeren Schüler-Lehrer-Relationen, einem halbwegs akzeptablen Ganztagsangebot und dem ab Klassenstufe 5 geltenden Versprechen, mit gymnasialen Standards einen sicheren Übergang in eine Oberstufe zu gewährleisten. Dieser Konkurrenz können Realschulen kaum standhalten, und die neuen Zahlen sprechen eine klare Sprache: Allein von 2012/13 zum aktuell auslaufenden Schuljahr 2013/14 belief sich der Rückgang der Übergangquote von 25,5 Prozent auf 22,6 Prozent. Das ist die niedrigste Quote seit 1976 (damals 22,3 Prozent).

Werden zusätzlich die aktuellen demografischen Veränderungen berücksichtigt, sind die Schülerzahlen der Realschule fast schon im freien Fall, wie Abb. 4 belegt. Dieselbe Grafik zeigt auch den außerordentlich starken Zueigewinn der Schulen des gemeinsamen Lernens, überdies auch die relative Stabilität des Gymnasiums, das offensichtlich stets in der Lage ist, aus dem verbliebenen Potenzial der Realschulen so viele Schülerinnen und Schüler zu gewinnen, dass sich der allgemeine Schülerzahlrückgang bei ihnen kaum auswirkt.

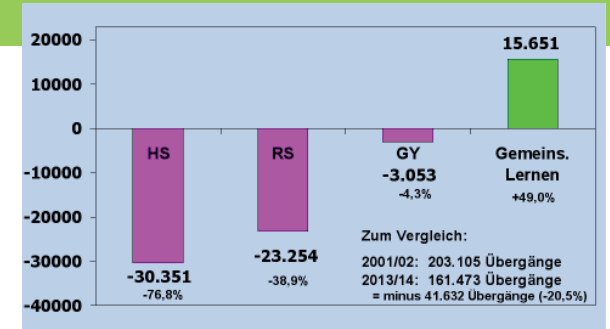


Abb. 4: Übergänge ins 5. Schuljahr NRW 2001/02- 2013/14

Realschulen steht offenbar ein schwerer Weg bevor, das zeigt auch ein Blick auf die Jahrgangsstärken im 5. Schuljahr. Im Schuljahr 2001/02 verfügten 540 von 544 Realschulen über 56 oder mehr Schülerinnen und Schüler in den Eingangsklassen, das entsprach 99,3 Prozent. Zuletzt – 2013/14 – unterschritten bereits 58 der 437 Realschulen den Richtwert (13,3 Prozent), 379 (86,7 Prozent) waren mit 56 oder mehr Schülerinnen und Schüler im 5. Schuljahr noch auf der sicheren Seite.

Wie es aussieht, beschleunigt sich der Wandel, entwickelt sogar eine Eigendynamik. Ein zweigliedriges Schulsystem aus Gymnasien und Schulen des gemeinsamen Lernens, wie es in fünf Bundesländern verbindlich ist (Berlin, Bremen, Hamburg, Saarland und Schleswig-Holstein) zeichnet sich auch in NRW immer klarer ab. Hier regelt es der Markt, und zwar unerbittlich.



Schulministerium rechtfertigt „Abschulverordnung“

In einem Brief an die Ministerpräsidentin hat die GGG NRW im August 2013 die Abschulungserweiterung kritisiert und um Abschaffung der entsprechenden Verwaltungsvorschrift gebeten.



Behrend Heeren

BEHREND HEEREN

Manchmal brauchen auch schlechte Dinge ihre Zeit. Staatssekretär Ludwig Hecke versucht die bildungspolitische Frage juristisch zu beantworten. Zitat: „Die Verwaltungsvorschrift hat ausschließlich klarstellende Funktion.“

Argumentation MSW

Wer die alte und die neue Verwaltungsvorschrift liest, erkennt auch als Nichtjurist, dass diese Aussage falsch ist. Und Herr Hecke selbst gesteht in seinem Antwortschreiben zu, dass das Abschulen bisher zumeist durch die Schulen des gegliederten Systems bewältigt wurde. Das heißt, die Realschulen und Hauptschulen hatten das Systemproblem des gegliederten Schulsystems zu lösen. Wenn Gesamtschulleiter punktuell Schüler anderer Schulformen aufnahmen, geschah das unter der Perspektive ihrer Schule und es gab keine Aufnahmeverpflichtung in der Praxis.

Widersprüchlichkeit: Verwaltungsvorschrift regelt Systemfehler

Herr Hecke führt weiter aus, dass sich durch die Veränderung der

Schullandschaft die Sachlage verändert hat. Also gibt es doch inhaltliche Veränderungen der Sachlage, die durch eine inhaltliche Veränderung der Verwaltungsvorschrift geregelt wurde! Diese Veränderung entwertet aber in der Konsequenz die integrierten Schulen und bürdet ihnen den Systemfehler des gegliederten Schulwesens auf. Nicht nachvollziehbar ist auch Herrn Heckes Argumentation, dass die Schwierigkeiten bei der Vergabe der Abschlüsse am Ende der Sekundarstufe I bei der G8-Variante der Gymnasien wegen der KMK-Regelungen nicht allein über gymnasiale Regelungen lösbar seien. Warum soll es zukünftig nicht möglich sein, dass ein Schüler des Gymnasiums seine zehnjährige Pflichtschulzeit nicht durch Absolvieren der Einführungsphase an seinem Gymnasium oder durch eine Wiederholung der Klasse neun dort genügt? Nach jetziger Regelung behalten die Schüler doch in jedem Falle ihre Berechtigung zum Besuch der gymnasialen Oberstufe.

Forderung der GGG

Die GGG NRW fordert erneut eine veränderte APO SI, die im Interesse der Schüler des gegliederten Schulsystems und im Interesse der Schulen des gemeinsamen Lernens ein Abschulen erübrigt.

http://www.ggg-nrw.de/website/PM-PDF/MSW_Hecke+140226+VVzuAPO-SI.pdf

Protest gegen Abschulung

Tausende von Gesamtschuleltern sind empört

Mit mehr als 12.000 Unterschriften gegen die Abschulverordnung unter dem Arm trafen sich am 12. Mai die LER –Vorständler mit Ministerin Sylvia Lörmann zur Übergabe der Protestschreiben.

ULRICH STERNITZKE

Der LER stellt noch einmal die negativen Folgewirkung der Verordnung heraus: Selektion mit unsozialer Wirkung, tausende von Misserfolgserlebnissen jedes Jahr. Wo es in den Kommunen keine Hauptschule mehr gibt oder „neben“ dem Gymnasium lediglich eine Gesamtschule, geht das Aussortieren voll zu Lasten der integrierten Schulformen, die auch noch bei der Lehrerversorgung benachteiligt werden. Die Ministerin zum Thema: „Das nehme ich mit in die Bildungskonferenz“.

Ministerin Sylvia Lörmann spricht mit Elternverbänden

Turnusmäßig sind die vom Ministerium anerkannten Elternverbände, so auch wir, zum Gespräch mit der Ministerin (12.5.14) eingeladen worden. Beim Thema Lehrerausbildungsgesetz blieb die Antwort auf zukünftige Kompetenzen und Qualifikationen junger Lehrer aus. Die Ministerin verwies auf noch ausstehende Vereinbarungen mit der KMK. Dies sei ein gemeinsames Problem und über „Basiskompetenzen für die Inklusion“ werde noch „nachgedacht“.

„Geschafft“ ist eine Vereinbarung mit den Kommunen, die diesen Geld zusichert und bei der Umsetzung jeden Spielraum lässt. Vor Ort **pädagogisch** sinnvolle Lösungen zu finden, sei für die Schulaufsicht in den Koordinierungssitzungen „ein Kunststück“ (Abteilungsleiter Ralph Fleischauer).

Meine Einschätzung: Vor Ort wird gewurschtelt und die aktiven (Gymnasial-)Eltern erreichen weitere Privilegien für ihre Schulen, die Schulaufsicht hat den schwarzen Peter und über die erforderlichen Kompetenzen, mit der Inklusion umzugehen, wird noch nachgedacht. Eine in vielen Fragen kompetente Ministerin, mit einem Ministerium das aussitzt oder mauert. Wer ist dafür verantwortlich, dass bis heute noch keine Sozialkriterien für Ressourcenzuweisung existieren, sich die Gymnasien aber weiter trotz Überhängen bei der Neueinstellung auf Kosten der neu gegründeten Gesamt- und Sekundarschulen bedienen können?

Ministerin Sylvia Lörmann, LER: Joachim Miekisch, Nicole Palmen, Thorsten Kern, am 12.05.2014 im Landtag



Wer ist dafür verantwortlich, dass noch immer über die nötigen Basiskompetenzen „nachgedacht“ wird, die Lehrer bei inklusiven Klassen erwerben sollen?

„Frau Ministerin, machen Sie Ihren B-(hoch)besetzten Spitzenbeamten und Beamtinnen Beine!“ möchte man ihr zurufen.

Inklusion - Wie können Gelingensbedingungen vor Ort beeinflusst werden?

Über die Grundsätze der Inklusion hat die Landesregierung klare Vorstellungen: Die Kostenfrage zwischen Land und Kommunen ist geklärt, eine Struktur zur Personalplanung liegt vor, alle Schulformen haben sich an der Inklusion zu beteiligen und zur Verteilung der InklusionsschülerInnen gibt es grundsätzliche Strukturvorgaben. Aber was heißt das für die konkrete Umsetzung in den Kommunen und Kreisen des Landes für das kommende Schuljahr?



Roland Schiefelbein

ROLAND SCHIEFELBEIN

Vielerorts herrscht eher Unsicherheit statt Klarheit, eher Resignation als Aufbruchstimmung.

Förderschulen in Auflösung

Die Kolleginnen und Kollegen fühlen sich oft schlecht informiert und als Spielbälle im Personalkarussell.

Sollte man nicht besser Betroffene zu Beteiligten machen und sie frühzeitig in den Prozess mit einbeziehen? Könnte die Schulaufsicht mit dem Schulträger alle FörderschulkollegInnen solcher Schulen mit den Inklusionsschulen der Region an einen Tisch bringen und in aller Offenheit über die möglichen Perspektiven sprechen? Es könnten aber auch potenzielle Versetzungskandidaten der Förderschulen Kontakt zu benachbarten Inklusionsschu-

len aufnehmen, um einen möglichen zukünftigen Arbeitsplatz kennenzulernen. Warum gehen umgekehrt nicht die Inklusionsschulen mit Bedarf an Förderlehrern werbend auf die Förderschulen zu? Warum entscheidet die Schulaufsicht für Förderschulen nicht zumindest für die neu startenden Inklusionsschulen sehr frühzeitig über Versetzungen, damit alle Beteiligten rechtzeitig in die Konzeptplanung gehen können? Dabei ist unumgänglich, dass ggf. über den aktuellen Bedarf an Förderstunden eine Person mit kompletter Stundenzahl an diese Schule geht! Unumgänglich ist auch die völlige Transparenz der Stellenbesetzungen an den einzelnen Schulen, gerade im Hinblick auf die Neuregelung per Pauschalzuweisung und der Verteilung

der Mehrbedarfe! Langfristige Lösungen möglichst ohne Splittung der Stunden sind im Sinne aller Beteiligten anzustreben, denn „Sonderpädagogische Arbeit ist Beziehungsarbeit“ und die verträgt sich nicht mit „Reiselehrern“, die heute hier und morgen dort sind.

Festlegung der Inklusionsschulen

Positives: Die obere Schulaufsicht erstellt einen Entwurf für eine vertretbare Lösung vor Ort – unter Einbeziehung aller Schulformen – und stimmt diesen mit der unteren Schulaufsicht, dem Schulträger und den beteiligten Schulen in einer gemeinsamen Sitzung ab.

Problematisch ist, wenn sich z.B. die Gymnasien nicht einbringen. Die erfolgreiche Verweigerung scheint dann stark von der Meinung und der Durchsetzungsfähigkeit der jeweiligen gymnasialen Schulaufsicht abzuhängen. Uns ist kein Fall bekannt, wo die Spitze der Schulabteilung ein Gymnasium angewiesen hat, Schüler mit Handicap aufzunehmen. Das ist aber sehr wohl bei Schulen des gemeinsamen Lernens passiert. Hier fehlt es an klaren Vorgaben durch das Ministerium!

Zuweisung der SchülerInnen an Inklusionsschulen

Vorgesehen ist die Verteilung der SchülerInnen anhand des Elternwillens und der festgelegten Kontingente durch die untere Schulaufsicht. Die dann erstellte Schülerliste für die jeweilige Inklusionsschule gilt verbindlich. Je nach Situation vor Ort und entsprechenden Widerständen wird aus der verbindlichen Liste aber auch schon mal eine „Vorschlagsliste“.

Problem: An der Erstellung dieser Liste sind nach unserer Kenntnis weder die abgebenden

Förderlehrer der Grundschulen noch die der aufnehmenden Schulen beteiligt. So beklagen Grundschullehrer, dass sie in der Vergangenheit pädagogische Aspekte für die gemeinsame oder auch nicht gemeinsame Beschulung bestimmter Kinder in der Sek I-Schule einbringen konnten und dieses jetzt nicht mehr möglich war. Das Ergebnis war in diesem Jahr eine aus ihrer Sicht sehr problematische Zuweisung in einzelnen Fällen.

Warum knüpft man nicht an die positiven Erfahrungen der Kommunen an, die in der Vergangenheit einen „runden Tisch“ gebildet hatten mit allen abgebenden Förderlehrern der Grundschulen, den potenziellen Förderlehrern der weiterführenden Schulen, der Schulaufsicht und dem Schulträger? Hier sollten vor Ort die Mängel des Verfahrens offen mit allen Beteiligten besprochen und auf sinnvollere Lösungen hingearbeitet werden – notfalls unter Einbeziehung der Öffentlichkeit.



Info

Welche Erfahrungen machen Sie vor Ort?

- ▶ Teilen Sie uns Ihre Erfahrungen bitte mit! Ganz gleich, ob Sie die obigen bestätigen, neue hinzufügen und konstruktive Lösungsansätze von Ihrer Kommune vorstellen möchten.

GGG-NRW@dokom.net

Mit einem Salto in die Zukunft

„Salto? Sie holen den Zirkus in die Schule? Das ist doch nicht neu!“ So oder so ähnlich wird ein mancher denken, wenn eine der drei beteiligten Gesamtschulen den Namen ihres Kooperationsprojekts zur Individualisierung von Lernprozessen nennt. Aber weit gefehlt! Dieses Projekt ist neu!

Ein Kooperationsprojekt von Gesamtschule Gelsenkirchen Ückendorf, Janusz-Korczak-Gesamtschule Bottrop und Rosa-Parks-Schule, Gesamtschule der Stadt Herten.



Steffi Brzoza



Rosa-Parks-Schule
Herten:
Tel: 02366-303720
stephanie.brzoza@rps-herten.de.

STEFFI BRZOZA

Die „Werkstatt Individualisierung“ von Annemarie von der Groeben (ehemalige Didaktische Leiterin der Laborschule in Bielefeld) und Ingrid Kaiser (ehemalige Pädagogische Leiterin der Helene-Lange-Schule in Wiesbaden), die von den Didaktischen LeiterInnen des Regierungsbezirks Münster 2010/11 besucht wurde, gab den Ausschlag für das Kooperationsprojekt. Begeistert von den Möglichkeiten der Lernarrangements von einzelnen Schulstunden bis zu möglichen jahrgangsübergreifenden Projekten, dem hohen Grad der Schülerorientierung, der dem einzelnen Jugendlichen angepassten Waagschale zwischen Forderung und Förderung, der hohen Lernmotivation und in der Regel sehr guten bis guten Lernergebnissen der Schülerinnen und Schüler nach den ersten Erprobungen, der Freude

am Lernen und vielem mehr wurde schnell der Wunsch deutlich, das Konzept der selbstdifferenzierenden Aufgaben in die eigene Schule zu holen.

Grundidee

Einzelne Lehrkräfte, die versuchen, manifestierte Strukturen einer Schule oder das Selbstverständnis von Lehrenden aufzubrechen, werden trotz wohlwollender und aktiver Unterstützung durch die Schulleitung oft ein Scheitern erleben. Gute Projekte versanden, werden sie nicht von großen Teilen eines Kollegiums getragen und gepflegt. Also gab es zu der Frage, wie das Modell der beiden Referentinnen flächendeckend in die jeweiligen Schulen gelangen kann, eigentlich nur eine Antwort: Den Gesamtkollegien oder zumindest größeren Teilen werden Fortbil-

dungen angeboten, um die nachhaltige Implementation in allen Fachbereichen erzielen zu können.

Vertragspartner

Ein solches Großprojekt, das mit einem hohen zeitlichen Aufwand verbunden ist und enorme finanzielle Ressourcen fordert, kann von einzelnen Schulen nicht gestemmt werden. Deshalb lag die Lösung einer Kooperation nahe, wobei die ausgewählten Schulen ähnliche Strukturen, Ziele und Problemlagen haben sollten, um sich wirklich gemeinsam auf den Weg machen zu können. Initiiert und unterstützt durch die schulfachlichen Dezernenten des Gesamtschuldezernats bei der Bezirksregierung Münster Christian Ladleif und Dietrich Scholle schlossen nach einer Vorbereitungszeit von etwa einem Jahr und der Abstimmung in allen erforderlichen Gremien die Gesamtschule Gelsenkirchen Ückendorf, die Janusz-Korczak-Gesamtschule Bottrop und die Rosa-Parks-Schule, Gesamtschule der Stadt Herten, mit dem Dezernat 44 der Bezirksregierung Münster einen zunächst auf drei Jahre angelegten Kooperationsvertrag. Trotz aller Unterschiede ist allen drei Schulen gemein, dass im Zuge der demografischen Entwicklung die Schülerzahlen rück-

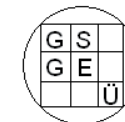
läufig sind und dabei der Anteil von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund zunimmt. Die Steigerung der Sprachkompetenz stellt daher eine der zentralen Aufgaben in der Unterrichtsentwicklung dar.

Ziele des Projekts

Indem die drei Schulen voneinander lernen und gegenseitig ihre Erfahrungen und Kompetenzen zur Verfügung stellen, sollte der eigene Schulentwicklungsprozess im Hinblick auf die Individualisierung von Lernprozessen gestützt und verstärkt werden. Hier wurden als Maßstäbe gesetzt, dass jedes Kind seinen bestmöglichen Schulabschluss erreicht und damit der Anteil von sogenannten Risikogruppen, also Kindern, deren erfolgreicher Abschluss der Schullaufbahn gefährdet ist, verringert wird. Der Verbesserung der Sprachkompetenz kommt bei der Schülerpopulation der drei Schulen eine zentrale Rolle zu. Demzufolge wurde vertraglich festgelegt, dass über qualifizierte Fortbildungen (von der Groeben/Kaiser: Werkstatt Individualisierung; Prof. Leisen: Sprachförderung als Aufgabe aller Fächer; Sack: Leistungsbeurteilung u.a.) die Individualisierung der Lernprozesse unter Berücksichtigung von strukturierten Arbeitshilfen und einer fundierten Rückmeldekultur,



Janusz-Korczak-
Gesamtschule
Bottrop:
F. Veitschegger,
Tel: 02041/709470
f.veitschegger@
jkg-bottrop.de



Gesamtschule
Gelsenkirchen-
Ückendorf:
Sven Sörensen,
Tel: 0209-14895-0
sven.soerensen@
gelsenkirchen.de

die die Leistungsbewertung einschließt, und die Sprachförderung als Aufgabe aller Fächer, den Kern der Kooperationsvereinbarung bilden.

Strukturen der Kooperation

Jede Schule benannte 12 bis 16 Lehrkräfte der Fächer Deutsch, Englisch, Mathematik, Gesellschaftslehre und Naturwissenschaften (ca. 3 pro Fach), die sich vertraglich zu der Kooperationsarbeit verpflichteten. Diese haben einerseits die Aufgabe, **schul- und fachintern** mindestens einmal wöchentlich gemeinsam Unterrichtsvorhaben zu planen, durchzuführen und auszuwerten. Andererseits treffen sie sich ca. alle 6 bis 8 Wochen schulübergreifend mit den jeweiligen Fachkolleginnen und -kollegen der beiden andern beteiligten Schulen. Die **schulübergreifenden** Arbeitstreffen dienen dem Austausch von Inhalten und Erfahrungen, aber auch der Entwicklung weiterer Unterrichtsvorhaben. Gelungenes soll verfolgt und innerhalb der drei Schulen verbreitet werden, weniger Gelungenes reflektiert, überarbeitet oder auch verworfen werden. Die abgestimmten Ergebnisse werden persönlich über die Fachkonferenzen oder Teamstrukturen in den einzelnen Schulen veröffentlicht und über eine für alle

drei Kollegien zugängliche lo-net2-Plattform für den sofortigen Unterrichtseinsatz nutzbar gemacht. Damit ergibt sich für jeden Kollegen/jede Kollegin der jeweiligen Projektschule die Möglichkeit, direkt von den Ergebnissen der Projektarbeitsgruppen zu profitieren.

Begleitet und unterstützt werden die teilnehmenden Lehrkräfte des Projektes im Wesentlichen durch die **Projektsteuergruppe**. Diese ist gleichmäßig über die drei Schulen durch je ein Steuergruppenmitglied sowie die Didaktischen Leitung besetzt. Zudem ist ein/e Vertreter/in der Schulaufsicht ständiges Mitglied des Gremiums. Je nach Bedarf und Themenbereich werden die Schulleitungen der drei Schulen zu den Sitzungen der Projektsteuergruppe eingeladen. Die **Projektleitung** selbst hat die Schulaufsicht bewusst nicht übernommen, um eine Aufgabenmischung und einen Rollenkonflikt zu vermeiden. Als Projektleiter wurde Klaus Kruzinski-Irle, ehemaliger Leiter der Gesamtschule Schwerte und erfahrener Fortbildner und Moderator, gewonnen. Auch war es für alle drei Schulen wichtig, dass bereits während der Vorbereitungsphase eine unabhängige Instanz für die Leitung des Projekts verantwortlich zeichnete, um keiner der drei Schulen eine gesonderte Position

zuzuschreiben. Außerdem konnte so „der Blick von außen“ in das Projekt hineingenommen und gewährleistet werden.

Finanzierung

In das Projekt sind neben der Projektsteuergruppe über 40 Lehrkräfte aller drei Schulen direkt involviert, die einen Schul- und Unterrichtsentwicklungsprozess für ca. 240 Lehrkräfte und deutlich über 2000 Schülerinnen und Schüler vorantreiben, der weit über die bekannten Strukturen von Entwicklungsprozessen hinausgeht. Um den beteiligten Lehrkräften die notwendige Zeit für die gemeinsame Aufgabe zur Verfügung zu stellen, wurden den drei Schulen zusätzliche Stellenanteile im Umfang von jeweils zwei Stellen durch die Schulaufsicht zugeteilt. Jede beteiligte Lehrperson wird nach einem gemeinsam verabredeten Schlüssel anteilig für ihre Aufgaben entlastet.

Zu der Entlastung über zusätzliche Stellenanteile kommen ergänzende Finanzierungen der Fortbildungen durch das Fortbildungsdezernat der Bezirksregierung Münster sowie die Finanzierung von Fortbildungen durch die GEW NRW. Die Schulen selbst haben sich verpflichtet, mindestens 50% ihres Fortbildungsbudgets in das Projekt zu geben. Damit wurde den drei Schulen eine personelle



Englischprojekt im Team – zum Beispiel auf dem Fußboden der Bibliothek

und finanzielle Unterstützung zuteil, die in Deutschland wohl ihresgleichen suchen dürfte.

Fortbildungskonzept

Zu Beginn des Kooperationsprojektes wurde die Individualisierung des Lernens anhand der „Werkstatt Individualisierung“ von Annemarie von der Groeben und Ingrid Kaiser in den Mittelpunkt gestellt (vier Fortbildungsblöcke mit je zwei Tagen). Fortbildungen zur Steigerung der Sprachkompetenz (Prof. Dr. J. Leisen, 1-2 Fortbildungsblöcke), zur Leistungsmessung und -bewertung (Lothar Sack u.a., 1-2 Fortbildungsblöcke), zur Evaluation von Unterricht (z.B. A. Helmke, 1-2 Fortbildungsblöcke) wurden in die Fortbildungskonzeption aufgenommen und nach Bedarf der beteiligten



Vorbereitung der Präsentation von ziel- und inhalts-differenten Aufgaben

Lehrkräfte abgerufen. Eine zunächst engere Taktung der Fortbildungen wurde aufgelockert, um den Arbeitsgruppen ausreichend Zeit für die Verarbeitung der Fortbildungsinhalte und die vertiefende Erprobung zu geben. Ebenso wurden zuvor vorgeschlagene Ablaufplanungen den Bedürfnissen der einzelnen Salto-Arbeitsgruppen angepasst.

Die Arbeit in dem Projekt

Wie die Prozesse in dem Projekt für die einzelnen Lehrkräfte und ihre Schülerinnen und Schüler ausgestaltet sind, soll hier am Beispielfach Deutsch illustriert werden.

Für jede Lehrkraft der Fachgruppe Deutsch wurde der Montagnachmittag im Stundenplan für das Salto-Projekt frei gehalten. Hier planen die beteiligten Lehrkräfte ihre **individualisierten Unterrichtsvorhaben** auf der Grundlage der Fortbildung „Werkstatt Individualisierung“. Sie entwickeln Rückmeldeformate und bereiten auch jahrgangsübergreifende Projekte vor, die entweder zunächst in der eigenen Schule erprobt und evaluiert werden oder auch schon in Zusammenarbeit mit den Lehrkräften der anderen beiden Projektschulen entstehen.

In den Schulgruppentreffen stehen natürlich die Lernwege der Schülerinnen und Schüler im

Mittelpunkt:

- Welche Aufgaben sichern das Erreichen der Mindestanforderungen, also des **Fundamentums**?
- Wie gestalte ich die Wahlaufgaben im Sinne selbst-differenzierender Aufgaben so, dass jeder Schüler/jede Schülerin sich in einem angemessenen Spannungsfeld zwischen Anforderung und Rückgriff auf bekanntes Wissen wiederfindet?
- Welche Aufgaben stelle ich im **Additum** mit welchem Ziel?
- Welche **Kompetenz** soll mit einer bestimmten Aufgabe erreicht werden?
- Welches Unterstützungsmaterial kognitiv und/oder sprachlich stelle ich zur Verfügung?

Die zuvor den einzelnen Aufgaben zugeordneten Kompetenzstufen werden - ähnlich dem Lernstand 8 - nach erfolgter Arbeit überprüft und ggf. angepasst. Ca. alle sechs Wochen treffen sich die neun Deutschkolleginnen der drei Schulen an einer der Projektschulen und tauschen sich über ihre jeweiligen Ergebnisse und Erfahrungen aus, überarbeiten Vorhaben, sprechen die nächsten Projekte ab und verabreden ihre kommenden Hospitationen. Die regelmäßige **gegen-**

seitige Hospitation - lernen voneinander und miteinander - ist nicht nur vertragliche Grundlage für alle Beteiligten, sondern eröffnet, neben vielen weiteren positiven Erfahrungen und Erkenntnissen, allen Beteiligten die direkte Überprüfung und den unmittelbaren Austausch der am „runden Tisch“ getroffenen Unterrichtsentscheidungen.

Implementation der Unterrichtsvorhaben

Neben den bereits beschriebenen Aufgaben der Lehrkräfte gehört die Verbreitung der Unterrichtsvorhaben innerhalb des eigenen Kollegiums zu den Obliegenheiten.

- Nicht nur über die **lo-net2-Plattform** werden die Arbeitsergebnisse den Lehrkräften der einzelnen Schulen zur Verfügung gestellt, sondern auch
- über den direkten Austausch im **Jahrgangsfachteam** (z.B. alle Mathematiklehrkräfte eines Jahrgangs nehmen mit Unterstützung einer Projektlehrkraft neu entwickelte Vorhaben als Beispiel für eigene Aufgaben),
- in den Fachkonferenzen (z.B. Vorstellung von Vorhaben),
- durch fachübergreifende Arbeiten im Jahrgangsteam

- oder auch in „**Schlüsselübergaben**“ (Jahrgangsteams geben ihre Inhalte, Aufgaben, Projekte etc. zum Ende des Schuljahres an den nachfolgenden Jahrgang weiter).

Hier stützt sich jede Schule auf ihre eigenen Kommunikationsstrukturen.

Vertraglich festgelegt und durchgeführt wird in jedem Schuljahr **ein Fortbildungstag, an dem alle Lehrkräfte der drei Salto-Schulen** durch Projektlehrkräfte gemeinsam geschult werden - eine Fortbildung von KollegInnen für KollegInnen. Während im ersten Kooperationsjahr zunächst in 15 verschiedenen Arbeitsgruppen Salto-Vorhaben vorgestellt und von den Lehrkräften aller drei Schulen in kleinem Umfang auch entwickelt wurden (Stunden- oder Sequenzebene), stand der zweite gemeinsame Fortbildungstag im Februar 2014 unter der Fragestellung, wie individualisierter Unterricht „gerecht“ benotet werden kann. Hier bildete der Vortrag von Lothar Sack, Vorsitzender der **GGG-Bund**, „*Paul hat in Mathe eine 2 - Clara kann schriftlich dividieren* - Probleme der Leistungsbewertung“ ergänzt durch die Zusammenschau der rechtlichen Rahmenbedin-

Hinweise:

Annemarie v. d. Groeben, Ingrid Kaiser: Werkstatt Individualisierung. Bergmann + Helbig, 2. Aufl. 2013.

Prof. Josef Leisen: www.josefleisen.de

Lothar Sack, GGG-Akademie: www.ggg-bund.de

Prof. Dr. Andreas Helmke: www.andreas-helmke.de

Arbeitsplattform: www.lo-net2.de

gungen in NRW durch Christian Ladleif von der Bezirksregierung Münster den Auftakt einer vertiefenden Auseinandersetzung mit der Leistungsmessung von differenzierenden Aufgaben.

Resonanz in der Schulöffentlichkeit

„Oh, guck mal, was wir heute machen können“ - „Ja, cool, jetzt nehme ich mir mal endlich eine Rede vor, bis jetzt habe ich mich nicht getraut. Hilfst du mir, Melisa?“ Vielleicht ist dies nicht ganz der Originaltext, aber so gestaltete sich ein Gespräch zwischen Schülerinnen und Schülern zu Beginn einer GL-Stunde, als die Lehrkraft während der Frühstückspause ihr vorbereitetes Salto-Material auslegte und sofort von Kindern umringt war, die neugierig auf die kommenden Inhalte laurten.

In allen Lerngruppen ist ein hohes Maß an **Lernfreude und -motivation** im Umgang mit **selbstdifferenzierenden Aufgaben** zu beobachten. Nur wenige Schülerinnen und Schüler haben Schwierigkeiten, sich auf **Wahlaufgaben** einzustellen. Die von den Schülerinnen und Schülern erzielten **Ergebnisse** zeigen in der Regel eine intensivere Auseinandersetzung mit den jeweiligen Lerninhalten als in „standardisierten Unterrichtssituationen“. Auch der Wunsch und

die Fähigkeit, eigene Lernergebnisse innerhalb der Klasse, aber auch anderen Lerngruppen vorzustellen, ist deutlich zu beobachten.

Das Interesse der **Eltern** an der Unterrichtung mit selbstdifferenzierenden Wahlaufgaben kann als durchweg positiv angesehen werden, da diese Form der Lernorganisation denen von Grundschulen sehr ähnlich ist. Sorge bereitet Erziehungsberechtigten allenfalls die Frage, ob die Lehrkräfte „ein Auge darauf haben“, dass ihr Kind nicht immer Aufgaben aus dem Bereich der Mindestanforderungen wählt. Die ausschließliche Reduktion auf die Wahl von Mindestanforderungen lässt sich aber kaum beobachten. Im Gegenteil: Schülerinnen und Schüler wählen von sich aus eher anspruchsvollere Aufgaben, sofern diese Aufgaben in ihrem Bearbeitungsvorschlag, ihrem „Setting“ attraktiv erscheinen. Obwohl im Gesamtkollegium die Teilnahme an der Kooperation mehrheitlich abgestimmt wurde, ist es illusionär anzunehmen, dass sämtliche Lehrkräfte uneingeschränkt hinter dem Projekt stehen. Der Großteil des Kollegiums zeigte sich jedoch von Beginn an interessiert, wurde aber von der Sorge umgetrieben, die vertrauten Pfade verlassen zu müssen. Nach und nach etabliert sich

aber nun das Konzept. Einerseits, weil sich auch kritische Lehrkräfte den guten Lernergebnissen der Schülerinnen und Schüler nicht entziehen können, andererseits, weil im Laufe der Zusammenarbeit mit den Projektlehrkräften deutlich wurde, dass sich vieles Vertraute oder Bekannte im Sinne selbstdifferenzierender Aufgaben subsumieren lässt.

Nicht zuletzt über die **Referendarinnen und Referendare**, die an allen drei Schulen intensive Erfahrungen mit individualisierten Aufgaben machen und diese in der Regel auch zum Schwerpunkt ihrer Ausbildung wählen, zieht diese Form der Lernorganisation immer weitere Kreise. **Seminar- und Fachleitungen** zeigen großes Interesse und bitten zunehmend um die Vorstellung der Grundkonzeption und von Beispielen im Seminar. Häufig arbeiten die Referendarinnen und Referendare von sich aus in den schulinternen Fachgruppen mit, um einen unmittelbaren Einblick in die gemeinsame Unterrichtsplanung zu erhalten.

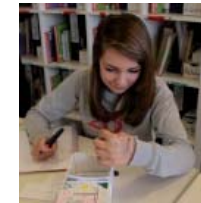
Ausblick

Und wie geht es nun weiter?

Mit dem Schuljahr 2014/15 werden die drei Schulen in ihr drittes Projektjahr kommen. Neben den



bereits dargestellten Arbeitsschwerpunkten wird die multiperspektivische Evaluation der indi-



Anschauliches und ansprechend aufbereitetes Material – „Ein Muss“ für die Motivation von Schülern und Schülerinnen

Einzelarbeit, Partnerarbeit, Gruppenarbeit – Wo es sich anbietet, werden auch Sozialformen zur Wahl gestellt

Fotos:
Thomas Aehlig

vidualisierten Unterrichtsorganisation den Fortbildungskern bilden und demnach erprobt und weiterentwickelt werden.

Die Frage nach der Wirksamkeit des individualisierten Lernens wird sich erst in einigen Jahren fundiert beantworten lassen. Neben den zentralisierten Tests (Duisburger Sprachstandstest, Lernstand 8, ZP 10, Zentralabitur) werden Schülerbiografien exemplarisch verfolgt, um hieran einen individualisierten Nachweis der Wirksamkeit zu erzielen.

Gleichzeitig werden wir nach Möglichkeiten suchen, wie die Kooperation in den verschiedenen Fächern auch nach Abschluss der Projektphase in Zukunft weiter verfolgt und ausgebaut werden kann, um auch weiterhin den positiven Nutzen aus der Zusammenarbeit ziehen zu können.

Unterm Strich sind eine Reihe von Synergieeffekten erzielt worden, die weit über das Projekt hinausgehen.

TOR - Ein Gewinn für alle

Am Tag der offenen Tür ist er in seinem Element. Tom übernimmt ganz engagiert eine Gruppe von interessierten Eltern und Kindern. Mit voller Begeisterung, Energie und strahlenden Augen führt er die Gruppe durch seine Schule, erklärt die Angebote und fordert zum Mitmachen auf.

GABRIELE PIEPER, CHRISTOPH SMETTEN



Gabriele Pieper,
Schulleiterin



Christoph Smetten,
Sonderpädagoge

Tom ist ein Schüler mit sonderpädagogischem Unterstützungsbedarf im Bereich emotionale und soziale Entwicklung und gehört ganz selbstverständlich zur vielfältigen Schülerschaft der Sekundarschule Kleve. Gegründet im Jahr 2012 arbeitet die Sekundarschule Kleve als Schule des längeren gemeinsamen Lernens inklusiv und ist eine Schule für alle Kinder. Heterogenität wird als Chance und Herausforderung verstanden. Dies bedeutet Individualität, Besonderheit und Grenzen jedes Einzelnen zu sehen, zu akzeptieren und Wege des Umgangs miteinander zu finden. Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Unterstützungsbedarf stellen die Lehrkräfte der Sekundarschule vor unterschiedlichste Herausforderungen. Die einen benötigen Unterstützung in ihrer Sprachentwicklung oder Hilfe beim Lösen von Aufgaben, die anderen brauchen Begleitung bei der Bewältigung ihres Schultages. Schülerinnen

und Schüler mit Unterstützungsbedarf im emotionalen und sozialen Bereich bringen sich voller Energie in den Schulalltag ein, reagieren in der Bandbreite von sensibel bis aufbrausend, sind oft in Konflikte verwickelt, zeigen sich aber auch einfühlsam, freundlich, wissbegierig, interessiert und engagiert.

Kurzum – sie fordern das gesamte pädagogische Geschick und neue Wege im Umgang jeden Tag mit Nachdruck ein.

Time-Out-Raum „TOR“

Schülerinnen und Schüler mit Beeinträchtigungen im emotionalen und sozialen Bereich haben im Schulalltag oftmals das Bedürfnis nach räumlicher Distanz zum Unterrichtsinhalt, zu den Mitschülern sowie zu den Lehrpersonen. Häufig kommen sie bereits mit unreflektierten Erlebnissen aus ihrem familiären und sozialen Umfeld in die Schule. Aus Sicht dieser Kinder können Unterrichts-

inhalte zur Nebensache werden und der Drang des Mitteilens und die Unsicherheit über diese unreflektierten Erlebnisse steigen im Laufe des Vormittages an. Um dem Schüler einen vermehrt ausgeglichenen Schultag zu ermöglichen, an dem er auch wieder offen sein kann für Unterricht und Teilnahme am Schulleben, wurde der Time-Out-Raum (TOR) entwickelt. Im TOR können aktuelle Probleme und „diffuse Unsicherheiten“ mit professioneller Begleitung thematisiert werden.

Die sozial-emotionalen Bedürfnisse der Schüler haben Vorrang.

Der TOR soll einem verhaltensauffälligen Schüler

- eine „Auszeit“ gewähren, um wieder zur Ruhe zu kommen
- die Möglichkeit geben, wieder zu sich zu finden und sein Verhalten zu reflektieren
- Gespräche ermöglichen, die in einer angenehmen Atmosphäre geführt werden können
- Raum und Zeit zur Weiterarbeit an Unterrichtsinhalten bieten



- die Möglichkeit gewähren, angestaute Aggressionen auch durch körperliche Aktivitäten abzubauen zu können
- Gemeinsam machen sich Schüler und Lehrkraft auf den Weg, um wieder eine förderliche Lernatmosphäre zu schaffen und werden zu Partnern in der Lerngemeinschaft. Vertrauen und Sicherheit wächst auf beiden Seiten und bestätigt die Vermutung, dass man gemeinsam Vieles erreichen kann. Eine inklusive Schulentwicklung bedarf immer wieder neuer Ideen und ungewöhnlicher Wege. Sie ist ein Lernprozess für alle, die daran beteiligt sind.

Auch Tom ist der TOR bekannt und er hat schon erfahren, dass er dort mit professioneller Unterstützung wieder zu sich selbst finden und ganz engagiert am Schulleben teilhaben kann.

Im Team kann man Vieles erreichen:
Gemeinsames Brückenbauen – Hindernisse überwinden
Menschenpyramide – einer trägt den anderen

Fotos:
Sekundarschule Kleve

Looking younger than ever! Die Bielefelder Schulprojekte feiern ihren 40. Geburtstag vom 05.09. bis 09.09.2014

Am 9. September 1974 öffneten die Laborschule und das Oberstufen-Kolleg Bielefeld als Versuchsschulen des Landes NRW und Wissenschaftliche Einrichtungen der Universität Bielefeld ihre Pforten. Seither haben weit mehr als 10.000 Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene die Schulen besucht und ihre bundesweit anerkannten Abschlüsse gemacht.



Dr. Karin Volkwein
Referentin für
Öffentlichkeitsarbeit;
Oberstufen-Kolleg
Bielefeld

DR. KARIN VOLKWEIN

Der Laborschule als integrierte Gesamtschule ab Klasse 0 bis 10 und dem Oberstufen-Kolleg, das ca. 50% seiner Schülerschaft ohne Q-Vermerk aufnimmt und zum Abitur führt, ist es in diesen 40 Jahren gelungen einen wesentlichen Beitrag zur Herstellung von mehr Chancengleichheit und Bildungsgerechtigkeit in NRW zu leisten.

In einem offenen Lernklima und einer demokratischen Schulkultur lernen Schülerinnen und Schüler unterschiedlichster kultureller und sozialer Herkunft und verschiedenster individueller Interessen und Leistungsfähigkeit miteinander. Die Schulprojekte haben damit das zukunftsweisende Verständnis einer guten und inklusiven Schule mitgeprägt. Ausgehend von ihrem Auftrag, neue Formen des Lehrens und Lernens zu entwickeln und zu erproben,

gehen von Bielefeld wichtige Impulse für die landesweite Entwicklung von Schule und Unterricht aus. Neue Einsichten aus der Evaluation von Unterrichtspraxis und der Forschung im Bereich der Schulpädagogik entstehen in der engen Zusammenarbeit von Lehrenden der Versuchsschulen und WissenschaftlerInnen der Universität Bielefeld im bundesweit einzigartigen Lehrer-Forscher-Modell. Besonders in den vergangenen zehn Jahren haben die Schulprojekte viel Anerkennung erfahren. Das zeigen die Verleihung des deutschen Schulpreises in der Kategorie Leistung für das Oberstufen-Kolleg, die enorm hohen Anmeldezahlen und mehr als tausend Besucher pro Jahr. Die Neugründung von Primus-schulen im Land wäre ohne die Laborschule nicht denkbar. Gründe genug den 40. Geburts-

tag gebührend zu feiern. Anlässlich ihres 40. Geburtstages laden die Bielefelder Schulprojekte Laborschule und Oberstufen-Kolleg gemeinsam mit der Deutschen Gesellschaft für Demokratiepädagogik e.V. von Freitag, den 05.09. bis Samstag, 06.09.2014 zur Tagung „Differenz erleben – Gesellschaft gestalten. Demokratiepädagogische Ethik und Schule“. Neben einem Eröffnungsvortrag von Prof. Dr. Sabine Adresen erwarten die Tagungsteilnehmer Beiträge zu folgenden Themen:

- Demokratiepädagogik im Fachunterricht
- Projektunterricht
- Pädagogisches Generationenverhältnis
- Partizipation in der Schulentwicklung
- Bewertung des Demokratielernens
- Demokratisches Schulleben

Ausdrücklich eingeladen zu dieser Tagung sind auch Schülerinnen und Schüler aller Schulstufen. Im Rahmen eines SchülerInnen-Forums setzen sie sich mit ihren Erfahrungen und Ansprüchen im Kontext einer demokratischen Schule und Gesellschaft auseinander und arbeiten zu folgenden Schwerpunkten:



- Demokratie lernen
- Schule der Zukunft
- Partizipation im Schulleben
- Mitbestimmung im Unterricht
- Demokratisches Handeln in außerschulischen Projekten

- Schule der Vielfalt

Darüber hinaus laden die Schulprojekte am eigentlichen Geburtstag am 09.09.2014 von 11:00h bis 16:00h zu einem Tag der offenen Tür ein mit:

- Führungen durch Laborschule und Oberstufen-Kolleg
- Ausstellungen und Präsentationen aus Projekten, Unterricht und Forschung
- Mitmachaktionen
- Versuchsschul-Kino
- Theater
- Lesungen zur Geschichte der Schulprojekte
- Straßenaktionen
- Erzählcafé zur Geschichte der Schulprojekte

Eine Anmeldung zum Tag der offenen Tür ist nicht erforderlich.



Lerngruppe auf einem offenen „Feld“

Oberstufen-Kolleg an der Universität Bielefeld (Haupteingang)

Der deutsche Schulpreis 2010 in der Kategorie „Leistung“

Fotos:
Oberstufen-Kolleg

Lernen über Grenzen

Austausch über Schule und Lernen in europäischen Ländern
Geänderte Förderung unter ERASMUS+

Unter dem Titel „Lernen in Europa“ bietet das Forum Eltern und Schule seit zehn Jahren Seminare in europäischen Ländern an, die von der EU gefördert wurden. Mit dem neuen Programm ERASMUS+ wird das Antragsverfahren für die Förderung geändert.



Rainer Kopp

RAINER KOPP

In allen europäischen Ländern befinden sich Schulen seit Jahren in einem Veränderungsprozess. PISA, individualisiertes Lernen, Umgang mit Heterogenität, Inklusion sind dabei wichtige Stichworte. Unterschiedliche Entwicklungen in europäischen Ländern sind eine Chance, von einander zu lernen.

Von den Teilnehmenden der Seminare in anderen europäischen Ländern wissen wir, dass ihre Teilnahme für sie höchst inspirierend und anregend gewesen ist. Mittlerweile bietet das **Forum Eltern und Schule** jährlich Seminare in fünf europäischen Ländern an:

- Ansprüche und Praxis der Förderung in finnischen Schulen
- Multiprofessionelle Netzwerke im finnischen Schulsystem
- Individualisiertes Lernen in schwedischen Schulen
- Inklusion: gemeinsam lernen und individuell fördern – das Beispiel Norwegen

- Integrierte Schulen in Nordirland – auf dem Weg soziale Spaltung zu überwinden
 - Finnland in Italien – Schule und Lernen in Südtirol / Italien
- Im Mittelpunkt aller Seminare stehen Schulbesuche und ein intensiver Austausch mit den KollegInnen im jeweiligen Land wie auch mit den anderen Teilnehmenden, die nicht nur aus Deutschland kommen.

Was ist neu bei ERASMUS+?

Bis letztes Jahr konnten die Teilnehmenden auf individuellen Antrag Förderung durch die EU erhalten. Mit dem neuen ERASMUS+ Programm wurde das Verfahren geändert. Ab diesem Jahr müssen Anträge auf Förderung von der Schule gestellt werden. In diesen Anträgen können Mittel für mehrere Seminare und mehrere Mitglieder des Kollegiums für einen Zeitraum von ein oder zwei Jahren beantragt werden.

Von anderen integrierten Schulen in unserem Lande lernen

Angebote für Besuche, Austausch und Vernetzung

Das Forum Eltern und Schule wird ab kommendem Schuljahr Besuche an integrierte Schulen in NRW anbieten, die besonders innovative Ansätze in ihrer Arbeit entwickelt haben.

RAINER KOPP

Mit der Idee von Schulbesuchen möchten wir erreichen, dass innovative Ansätze verbreitet werden, Mut machen und zu einem intensiveren Austausch zwischen integrierten Schulen führen. Dabei geht es nicht um sog. „Leuchtturm-Schulen“, sondern um „normale“ integrierte Schulen, die in bestimmten Bereichen besonders innovativ sind. Besuche an Schulen, die für die eigene Arbeit von Interesse sind, werden bereits seit längerem individuell von Schulleitungen organisiert und durchgeführt. Wir, das **Forum Eltern und Schule** machen mit diesem Angebot gezielt auf integrierte Schulen aufmerksam, die bereits erfolgreich innovative Ansätze umgesetzt haben.

Programmablauf „Schulbesuche“

Unser Schulbesuchsangebot wird das Format von anderthalb Tagen haben: Anreise am späteren Nachmittag, inhaltlicher Einstieg

am Abend, Besuch der Schule am folgenden Tag, Diskussion mit KollegInnen usw. sowie eine abschließende Auswertung.

Entlastung für die Besuchsschule

Die organisatorischen Aufgaben – Raumbelugung, Hotelübernachtung usw. – werden von uns übernommen. Wir sorgen auch für eine Moderation des Einstiegs und der Auswertung.

Die **innovativen Ansätze**, die wir verbreiten wollen, gehören zu folgenden Bereichen:

- Zeittakt
- Aufhebung der Fachleistungsdifferenzierung
- Unterrichtsentwicklung
- Ernährung und Gesundheit
- Elternmitarbeit
- pädagogische Architektur.
- GU Gemeinsamer Unterricht
- Arbeiten im Team
- Schwerpunktlernen
- Ganzttag



Gesamtschule
Kassel-Waldau

Foto:
Ernst Herb



Detaillierte Informationen über Seminare und Förderung unter:
www.w-f-sch.de/europaseminare



Info

Wer will dabei sein?
Schulen, die besucht werden wollen und Lehrkräfte, die zu einer Besuchsschule möchten, melden sich bitte bei Rainer Kopp

rainer.kopp.fesch@t-online.de

Die Senior Experts – das Beratungsteam der GGG

Bei der Planung und Gründung neuer Schulen des gemeinsamen Lernens nutzen Kommunen und Schulleitungen die Kompetenzen derjenigen, die als „Ruheständler“ über eine langjährige und vielfältige Berufserfahrung als Funktionsstelleninhaber in Gesamtschulen oder in der Schulaufsicht verfügen. Die Arbeit der Senior Experts erweist sich als hilfreich bei der Entwicklung eines pädagogischen Konzepts.



Erich Heine

ERICH HEINE

Wie jede Medaille so hat auch der Boom an Neugründungen von Gesamt- und Sekundarschulen in NRW eine andere Seite. Für die Planung und den Start dieser Schulen werden Personen gebraucht, die etwas von der Materie verstehen. Die eigentlich zuständigen schulfachlichen Dezernenten in den Bezirksregierungen können die notwendige Beratungstätigkeit im erforderlichen Umfang nicht bewältigen. Da immer wieder Anfragen an die GGG mit der Bitte um Informationen und Hilfe gerichtet wurden, nahm die Idee Gestalt an, solche Experten zu aktivieren, die in ihrer Lebensphase als Pensionäre über den Faktor Zeit frei verfügen können.

So sind es mittlerweile etwa 30 Frauen und Männer, die Schulträgern, Elterninitiativen und mit der

Gründung einer neuen Schule beauftragten Kolleginnen und Kollegen mit Rat und Tat zur Seite stehen. Bei den Senior Experts handelt es sich um Mitglieder von Schulleitungen, Dezernenten, Fachleiter oder Schulpsychologen, die viele Jahre an oder für Gesamtschulen gearbeitet haben. Sie treffen sich zwei bis drei Mal im Laufe eines Jahres zu einem Gedankenaustausch und lassen sich über die aktuelle Entwicklung in der Schulpolitik informieren. Einladung, Vor- und Nachbereitung der Sitzungen übernimmt Rainer Kopp von fesch. Im Internetforum lo-net hat Peter Hatebur eine Plattform eingerichtet, auf der Mitteilungen, Protokolle und Materialien gespeichert sind und bei Bedarf abgerufen werden können.



Arbeitsitzung der Senior Experts vom 4.12.2013 in Dortmund

Fotos:
Werner Kerski

So helfen Senior Experts bei Schulneugründungen

Senior Experts werden aktiv, wenn sie entweder unmittelbar von einer Elterninitiative bzw. einer Kommune angesprochen werden, oder aber wenn sie durch die Bezirksregierung mit einem Schulträger in Verbindung gebracht werden. Diese Vermittlung hat den Vorteil, dass sie in der Regel mit Informationen über die schulpolitische Situation vor Ort und den Stand der Planungen verbunden ist. Mit dem Schulträger wird ein Honorarvertrag abgeschlossen, in dem Umfang und Art der Beratungstätigkeit beschrieben sind.

Senior Experts können sich in unterschiedlichen Phasen des Gründungsprozesses mit ihren Vorstellungen und Kenntnissen einbringen:

In der **Sondierungsphase**, wenn eine Kommune im Rahmen der örtlichen Schulentwicklung die Idee des längeren gemeinsamen Lernens durch eine Gesamtschule oder Sekundarschule, mancherorts auch eine Primusschule, realisieren will. Da das Motiv meist die demographische Entwicklung mit sinkenden Schülerzahlen ist, gilt es die Willensbildung zu unterstützen, indem auf Informationsveranstaltungen Grundschulleitern und Entscheidungsträgern in den kommunalen Gremien die pädagogischen Vorteile und gesellschaftlichen Notwendigkeiten integrierter Schulsysteme dargestellt und erläutert werden. Ein großes Plus bei dieser Tätigkeit ist die Glaubwürdigkeit, mit der Senior Experts ihre Überzeugung

aufgrund ihres Erfahrungsschatzes vermitteln. Von ganz besonderer Bedeutung ist die Unterstützung der Schulträger bei der Gestaltung der Informationsträger und der Durchführung der Informationsveranstaltungen im Vorfeld der in den meisten Fällen notwendigen Elternbefragungen.

In der **Genehmigungsphase**, wenn eine Kommune den Gründungsbeschluss getroffen hat und es nun gilt, einen Antrag an die Schulaufsicht zu stellen. In der Regel beauftragen Schulträger für die Ermittlung notwendiger Daten ein professionelles Beratungsbüro, das sich in Fragen der Schulentwicklungsplanung auskennt. Senior Experts werden gebraucht, wenn ein pädagogisches Konzept für die neue Schule erarbeitet werden muss. Dies Konzept ist unverzichtbarer Bestandteil des Genehmigungsantrags. Es enthält Leitlinien, formuliert Essentials und bezieht Standortbesonderheiten ein, ist aber kein Schulprogramm. Dies ist in der Folgezeit von der Schule selbst eigenverantwortlich zu erarbeiten.

In der **Vorbereitungsphase**, wenn der Genehmigungsantrag positiv beschieden worden ist und von der Schulaufsicht eine Person mit der kommissarischen Leitung der

neuen Schule beauftragt worden ist. Senior Experts treffen sich mehr oder weniger regelmäßig mit der potentiellen Schulleitung. Es werden alle zu regelnden Angelegenheiten aufgelistet und schrittweise abgearbeitet. Besondere Aufmerksamkeit verdienen dabei die Punkte Studentafel, Stundenraster und Rhythmisierung des Ganztags, die Rekrutierung der Lehrkräfte durch Versetzungen und Neuausschreibungen sowie die Ermittlung des Raumbedarfs.

In der **Startphase**, wenn zumindest ein Großteil des Gründungskollegiums feststeht. Erfreulich, dass die Schulaufsicht für das Kennenlernen und den Start der Schule die Lehrkräfte an bis zu 6 Tagen vom Unterricht frei stellt. Senior Experts bereiten diese Art Fortbildungstage mit vor und führen sie teilweise auch durch, indem sie bestimmte Themen wie Teamarbeit, Gestaltung des Schullebens, Individualisierung des Unterrichts, Förderkonzepte u.a. anbieten. Über den Schulstart hinaus bieten Senior Experts ihre Unterstützung an, indem sie für neue Schulleitungen ein spezielles Fortbildungsprogramm entwickelt haben und zum anderen Kontakte zu solchen Gesamtschulen vermitteln, von denen man aufgrund ihrer „best practice“-Beispiele profitieren kann.

Senior Experts

Positionspapier zur Beratung von Schulträgern durch Senior Experts

Wenn ein Schulträger die Gründung einer Gesamtschule oder einer Sekundarschule plant und ein Senior Expert auf Wunsch der Bezirksregierung, der Kommune, einer Elterninitiative tätig wird, dann unter diesen Voraussetzungen bzw. mit folgenden Absichten:

1. Der Schulträger übernimmt die Verantwortung für den gesamten Errichtungsprozess einer neuen Gesamtschule oder Sekundarschule. Er bildet dafür eine Arbeitsgruppe, die ein Leitbild und die wesentlichen Merkmale des Schulprofils entwickelt. Mitglieder der Konzeptgruppe sind Vertreter der Kommune, der örtlichen Schulen und der Elterninitiative bzw. der Grundschulpflegschaften.
2. Das Konzept dient der pädagogischen Orientierung der Schule und der lokalen Öffentlichkeitsarbeit, in Teilbereichen ist es auch für die Antragstellung bei der Bezirksregierung von Bedeutung. Das Konzept sollte Orientierung geben, aber nicht den Gestaltungsspielraum der neuen Schule unnötig einengen. Wichtige Themen für das Schulkonzept sind: die inklusive Gestaltung der Schule, ein möglichst später Beginn der äußeren Differenzierung, das Modell der Teamschule und ein Zeitraster, das Unterrichtsstunden von 60- oder 90-Minuten vorsieht. Zudem sollte die Sprachenfolge festgelegt und bei der Sekundarschule geklärt werden, dass sie möglichst nicht allein mit einem Gymnasium, sondern möglichst mit einer Gesamtschule kooperiert.
3. Bevor die Beratung vereinbart wird, informiert sich der Senior Expert bei der schulfachlichen Aufsicht der Bezirksregierung über den Stand der regionalen Schulentwicklung. Bestehende Gesamtschulen sollen nicht in ihrem Bestand gefährdet werden; eine reduzierte Zügigkeit sollte nicht ausgeschlossen werden.

Ergebnis der Sitzung vom 4.12.2013 in Dortmund

Gesucht werden weitere „senior experts“

Wer Interesse an einer Mitarbeit hat, wendet sich an

Rainer Kopp (fesch)
Rainer.kopp.fesch@t-online.de

oder an
Erich Heine
edehei@gmx.de

4. Grundsätzlich gilt: Gesamtschule vor Sekundarschule. Das gilt insbesondere, wenn die Schülerzahlen langfristig eine Vierzügigkeit erwarten lassen. Fünf- oder gar sechszügige Sekundarschulen sind fehl am Platz.

5. Soll die Sekundarschule einzige weiterführende Schule neben einem Gymnasium sein, dann gilt es, für eine pädagogische Mentalität des Behaltens zu sorgen, die entgegen den Vorschriften jegliches Auf- und Absteigen eines Kindes ausschließt.

6. Nur eine Sekundarschule, die integriert oder zumindest teilintegriert arbeitet, wird dem Anspruch des Mit- und Voneinander-Lernens gerecht.

7. Jede Schule hat nur einen Standort. Teilstandorte sollten die Ausnahme sein. Deshalb ist bei einer Schule mit Teilstandorten als Voraussetzung für die Beratung zu prüfen, ob die Teilstandorte und ihre Folgewirkungen aufgrund zwingender Bedingungen vertretbar sind und der personelle Mehrbedarf, der beim Schulträger und der Schule entsteht, Berücksichtigung findet.

8. Die Kommune sorgt für eine offensive Öffentlichkeitsarbeit, damit der Gedanke des gemeinsamen Lernens eine breite Zustimmung finden kann. Insbesondere die Eltern von Grundschulkindern sind in speziellen Veranstaltungen über die Vorzüge und Chancen integrierter Schulen aufzuklären. Die Gründung einer Elterninitiative wird unterstützt.

Die neue Schule gestalten – Fortbildung für Schulleitungen

Bereiten Sie als Leitung den Aufbau einer Sekundar- oder Gesamtschule vor oder wollen Sie klären, wie die weitere Entwicklung gestaltet werden sollte? Dann kann Sie das Fortbildungsangebot der GGG dabei unterstützen.

ADOLF BARTZ

1. Fokus Schulleitung

Die Schulleitung kann den Aufbau der Schule nur dann erfolgreich gestalten, wenn sie die eigene Führungsrolle und das eigene Führungskonzept geklärt hat. Damit die Schulleitung eine starke und einheitliche Führungskoalition bildet, die Entscheidungen gemeinsam trägt, muss sie als Team gestaltet werden.

2. Fokus Kooperation und Kommunikation

Teambildung und Teamentwicklung sowie ein transparentes Informations- und Kommunikationssystem sind wichtig, damit aus einer Gruppe von Lehrkräften, die einzeln an die neue Schule kommen, ein Kollegium wird, das gemeinsame Werte und Ziele teilt. Gerade die Phase der Entstehung und des Aufbaus entscheidet darüber, ob die Schule Kooperationsstrukturen schafft, die die weitere Schulentwicklung tragen.

3. Fokus Unterrichtsentwicklung

Schulen des gemeinsamen Lernens sind Schulen der Inklusion: Jeder Schüler, jede Schülerin ist willkommen und niemand wird ausgeschlossen. Die Lehrkräfte müssen deshalb mit Heterogenität umgehen können. Aufgabe der Schulleitung ist, die Unterrichtsentwicklung anzustoßen, die kollegiale Verständigung auf ein gemeinsames Lern- und Unterrichtskonzept zu ermöglichen und bei Schwierigkeiten zu ermutigen und zu unterstützen.

4. Fokus Schulentwicklung

Gerade in der Phase des Aufbaus muss die Schulleitung darauf achten, dass die Schulentwicklung langfristig tragfähig ist. Dabei geht es um die gemeinsame Verständigung auf die Zukunftsvision der Schule und um eine Partizipation, die den Raum für Ideen und Initiativen, aber auch für die Äußerung von Bedenken und Widerstand öffnet.



Adolf Bartz

Die vier Module können als Block, aber auch einzeln gebucht werden. Die aktuellen Termine und die Detailprogramme zu den einzelnen Modulen erhalten Sie über:
www.w-f-sch.de/SchulleitungNeu.

Sind Sie an einer Teilnahme interessiert, wenden Sie sich bitte an Rainer Kopp, Forum Eltern und Schule (fesch), Telefon: 0231 – 14 80 11 oder Mail: rainer.kopp.fesch@t-online.de.

GGG für Senkung der Schüler-Lehrer-Relation

Die Landesregierung hat eine Reduzierung der Klassenfrequenz in allen Schulen der S1 beschlossen. Für diese Maßnahme wurden insgesamt 260 Stellen bereitgestellt. Dies müsste zu einer Absenkung der Schüler-Lehrer Relation für den 5. Jahrgang führen. Was aber passiert stattdessen?



Werner Kerski

WERNER KERSKI

In der Verordnung heißt es:
„Diese Verbesserung ist noch nicht in die (daher unverändert gebliebenen) entsprechenden Relationen Schüler je Stelle (s. § 8 Abs. 1 Nrn. 3, 5a und 6a) eingerechnet, sondern wird im Schuljahr 2014/2015 als Unterrichtsmehrbedarf gewährt.“

Die GGG NRW fragte beim MSW an, warum nicht der transparente und systemisch einfache Weg über die Änderung der SLR gewählt wurde. Die Antwort kann nicht zufriedenstellen. Als Begründung wurde genannt:

- Das Verfahren ist üblich.
- Die Haushalts- und Rechtssystematik der Verordnung sieht keine Schüler/Lehrer-Relation für einzelne Jahrgänge vor.

Das Verfahren zu ändern und die Systematik den neuen Erfordernissen anzupassen: Genau dieses fordert die GGG NRW.

Falls es bei der Verteilung der Stellenanteile an die Schulen zu Problemen kommt ist die GGG genau an diesen Informationen interessiert und wird sich für eine sachangemessene Verteilung der Stellen sowie für eine transparente Regelung einsetzen.



Info

Info an die GGG

An welchen Schulen kommt es bei der Verteilung von Stellenanteilen zu Problemen?

Bitte informieren Sie die GGG unter:

ggg-nrw@dokom.net



Das neue Weiterbildungsprogramm 2. Halbjahr 2014 ist da!

Werden Sie Einzelmitglied der GGG und sparen Sie 10% der Kursgebühr bei allen Seminaren von:



Bitte melden Sie sich online an:
www.weiterbildung-fuer-schulen.de

Bildungseinrichtungen der GGG NRW e.V.

Forum Eltern und Schule (fes)ch)

AUSTAUSCH & Begegnung

Staatlich anerkannte Weiterbildungseinrichtungen

Sonderurlaub /Bildungsurlaub (AWbG) möglich

Aktuelles Programm und Anmeldung,

www.weiterbildung-fuer-schulen.de

Materialien für den Unterricht, themenbezogene Schriften

www.weiterbildung-fuer-schulen.de/materialien

ab-fesch@t-online.de

Der kurze Weg zur Mitgliedschaft

in der GGG für Einzelpersonen, Schulen, Institutionen u.ä.,

Beitrittsformular: www.ggg-nrw.de

Sieben gute Gründe für eine Mitgliedschaft

ggg-bund.de/index.php/bundesverband/mitgliedschaft

GGG NRW e.V. | Huckarder Str. 12 | 44147 Dortmund
Postvertriebsstück - DPAG - Entgelt bezahlt K 8196 F



Elternbroschüren Gesamt-
schule + Sekundarschule

▶ **MITGLIEDERVORTEIL**

Normalpreis: 0,65 € pro Heft

Preise für korporative
Mitglieder und Initiativen:
bis 99 Stück: 0,50 € pro Heft
ab 100 Stück: 0,45 € pro Heft

Bestellungen per E-Mail:

GGG-NRW@dokom.net

www.ggg-nrw.de

